

## Arbeitslose junge Leute wurden zu Forschern

Freiberger Jugendliche erarbeiteten Material für eine Ausstellung über jüdische Künstler in Dresden

Als der alte Mann Anfang der neunziger Jahre in der Bildungs- und Begegnungsstätte für jüdische Geschichte und Kultur »Hatikva« in der Dresdner Neustadt auftauchte, konnte dort noch niemand ahnen, dass sein Besuch der Anstoß für ein großes Projekt werden würde.

Der Mann stellte sich als Wolfgang Wolters vor, in der Hand hielt er ein verblichenes Foto. Es zeigte einen jüdischen Grabstein, die letzte Ruhestätte seines Urgroßvaters. Der hieß Wilhelm Wolfsohn, war 1820 in Odessa geboren worden und hatte 13 Jahre in Dresden gelebt, wo er 1865 starb.

Kaum einer weiß heute noch, dass er einer der wichtigsten Übersetzer russischer Schriftsteller wie Gogol,

Puschkin, Turgenjew, Tolstoi und Dostojewski war.

Die Mitarbeiterinnen von »Hatikva« konnten dem alten Mann helfen. Sie fanden den Grabstein von Wolfsohn auf dem Alten Jüdischen Friedhof.

Als Wolters einige Jahre später starb, erhielt der Verein Teile seines Nachlasses, vor allem Dokumente über seinen Urgroßvater. »Damals haben wir überlegt, ob man nicht eine Ausstellung über Wolfsohn machen könnte«, berichtet Lenka-Maria Lange, stellvertretende Vereinsvorsitzende. Doch dafür war es wiederum zu wenig Material. Aber sollte es nicht vielleicht noch mehr jüdische Künstler in Dresden gegeben haben?

In der Tat, es gab sie, nur waren

sie längst vergessen. Das fanden zehn junge Arbeitslose heraus, die in einem Geschichts-Projekt der Freiberger Außenstelle des Christlichen Jugenddorfwerks (CJD) eine Dokumentation des Neuen Jüdischen Friedhofs in Dresden erarbeiteten. »Sie haben nicht nur die Grabstellen verzeichnet, sondern auch Biografien erforscht«, erzählt Michael Düsing vom CJD in Freiberg.

Thomas Kübler, Leiter des Dresdner Stadtarchivs, kann über die Arbeit der jungen Leute nur staunen, denn im Allgemeinen sei es mit dem Geschichtswissen dieser Generation nicht allzu weit her. Diese jedoch hätten sich Grundkenntnisse in Quellen- und Archivrecherche angeeignet. »Auch altdeutsche Fraktur« und

Sütterlin-Schrift können sie jetzt lesen und schreiben.« Selbst hebräische Buchstaben und Jahreszahlen könnten sie mittlerweile entziffern, berichtet Hatikva-Mitarbeiterin Heike Liebsch. »Stundenlang haben sie sich mit den Grabsteinen beschäftigt, um herauszubekommen, wer da liegt.« Auch Nachfahren lernten sie bei ihren Recherchen kennen.

Nun wurde das Material zu einer Ausstellung unter dem Titel »Dresdens jüdische Künstler« zusammengestellt. Sie erfasst die Zeit vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart.

Zahlreiche Dokumente illustrieren die Biografien von Malern, Musikern, Schauspielern und Schriftstellern. Darunter außer Wolfsohn auch der

Goetheforscher Julius Wahle, der Leiter des Dresdner Grafikervereins Bruno Gimpel und die Schriftstellerin Anna Joachimsthal-Schwabe.

Parallel dazu gibt es ein umfangreiches Begleitprogramm.

Thomas Gärtner

**Die Ausstellung »Dresdens jüdische Künstler«** wird am 27. September um 19.30 Uhr im Stadtarchiv Dresden (Elisabeth-Boer-Str. 1) eröffnet.

Danach ist sie bis 8. Dezember montags, mittwochs, donnerstags von 9 bis 16 Uhr, dienstags von 9 bis 18 Uhr und freitags von 9 bis 12 Uhr zu sehen.